

Rede zum 250-jährigen Bestehen der HfBK Dresden

(Feierlichkeit am 06.02.2014)

Guten Abend.

Wir sind die Vertreterinnen der Studierenden dieser Hochschule - Für wen oder was sprechen wir heute Abend überhaupt?

Sind wir hier um den Akt vollständig zu machen?

Wo befinden wir uns als Künstlerinnen und Kulturschaffende, wenn wir hier stehen?

Was muss gesagt werden? Wer hört uns?

Obwohl wir dieses Fragen nicht beantworten können, sprechen wir, weil es kein Außen gibt:

Wir beginnen mit dem idealen Szenario einer Akademie: Ein nicht kontrollierter, nicht zielgerichteter, zweckfreier und ineffizienter Raum. Einer der Orte, die Platz bieten, dem Denken immer wieder neue Formen zu geben. Dass Dinge Zeit brauchen, wird hier nicht in Frage gestellt. Die Akademie ist ein Platz des Austausches. Menschen sprechen miteinander. Erfahrungen werden im Experiment gemacht und Lehre ist persönlicher Kontakt und die Befähigung zum selbständigen Arbeiten. Der Zweifel wird als legitimes Instrument der ästhetischen Bildung begriffen. Es ist ein Ort der Leere (mit ee):

Welche Relevanz hat er für uns als zukünftige Kulturschaffende und Künstler_innen? In seiner Leere fordert er zu Standpunkten auf, zum Handeln. Das würde bedeuten, Verantwortung zu übernehmen. Es würde bedeuten, die Leerstelle anzupacken, sie beim Namen zu nennen und ihr Form zu geben...aber zurück zur Realität...

Niemand denkt bei Jubiläumsreden daran, dass die Eichentüren am Eingang Brühlsche Terrasse so schwer sind, dass vom Fliegengewicht einer Leerstelle wortwörtlich keine Rede sein kann.

Niemand spricht

von der großen Angst, dass an den weißen Wänden der weißen Flure Plakate auftauchen könnten.

Waren die Flure vor der Wende wirklich dreckiger? Halten wir es mit der Vergangenheit wie in Dresden üblich? Einem Echo genügte leerer Raum und leere Wände um existieren zu können. Wir sind nicht der Nachhall einer Vergangenheit, sondern Studierende, die im Moment, geradezu momentan, an dieser Hochschule immatrikuliert sind. Das gilt für weitere 625 Menschen, die die Eichentür so ca. 75,5 mal am Tag öffnen und von draußen nach drinnen und von drinnen nach draußen gehen.

Was wäre wenn wir Studierende überhaupt nicht mehr hier wären? Ein reibungsloser Betrieb ohne Widerstände... Leere auf den weißen Fluren. Wäre das Gebäude für sich dann ausreichend, um die repräsentativen Aufgaben zu erfüllen?

Stellen Sie sich die HfBK als Tonschüssel vor – wir schlagen vor ein paar Löcher zu bohren. Wer sind wir überhaupt, die wir als Vertreterinnen eines zu 60% besetzten Studierendenrats sprechen?

Wir sind sechs Menschen, die dieses Ehrenamt derzeit besetzen. Die Abschaffung der verfassten Studierendenschaft im Rahmen des Hochschulfreiheitsgesetzes ist langfristig einer der Faktoren, die dazu führen, dass Studierende sich der (politischen) Verantwortung für sich und die anderen entziehen.

Der Leerstelle einen Platz zu geben, der weder drinnen noch draußen liegt, ist möglicherweise eine gesellschaftliche Aufgabe die Künstler_innen heute zukommt. Fragen und Zweifel sind nicht nur Motive einer Akademie, sondern einer ganzen Gesellschaft.

Ob Sachsen 'weiterdenkt', wie in der am 12. November 2013 erschienen Broschüre „Sachsen weiterdenken/Einladung zum Dialog“ des Freistaates postuliert wird, bleibt zweifelhaft. Die Beantwortung der Hauptfrage „Wie soll Sachsen im Jahr 2020 und in den Folgejahren aussehen?“ kommt offensichtlich auf knapp 100 Seiten (95) aus, ohne das Wort Kunst überhaupt zu erwähnen. Kunst taucht nur im Zusammenhang mit Kunststoffmüll auf. Die Visionen für eine zukünftige Hochschullandschaft beschränken sich auf Drittmittelinwerbungen, Zielvereinbarungen und ein paar andere Punkte, von Kunst ist hier nicht die Rede, das Wort Kunsthochschule sucht man vergeblich.

Das seit Sommer 2012 in Kraft getretene „Hochschulfreiheitsgesetz“, wird in der selben Broschüre absurder Weise als Grundlage für Freiheit und Eigenverantwortung genannt.

Diesem Gesetz zum Trotz, haben sich an der HfBK die gewünschten Effekte noch nicht gänzlich eingestellt: Wegsehen und das Nichtgreifbare unsichtbar machen ist keine Option: Zu den mittlerweile möglichen Möglichkeiten gehört die Zusammenarbeit von Student_innen und dem Rektorat zur Planung eines Fasadentransparents zum 13. Februar, die Durchführung eines Demo-Trainings und die Vernetzung mit den anderen Dresdner Hochschulen: Die Ringvorlesung im Sommer mit dem Titel „Privat, Politisch, Öffentlich“ ist ein Beispiel der Zusammenarbeit. Es geht darum das Bewusstsein um die Existenz einer Kunstakademie auch außerhalb der besagten Eichentüren zu bestärken. Es scheint also hier und da einen Blick über die Mauer zu geben hier und da gehen die Visionen über den Horizont sächsischer Verhältnisse hinaus.

Vielleicht wird hier eines Tages auch anderes als Deutsch gesprochen?

Wäre die HfBK ein massiges, haariges Tier – es wäre irgendwie sympatisch. Schläfrig beschützt es die Möglichkeiten des Studierens auf Diplom. Es muss gut gefüttert werden. Weil es immer schon da war, gerät es gelegentlich in Vergessenheit. Sein Gurren kann angenehmer Grundton sein, der Bauch vibriert – das Tier liebt es zu spielen. Es ist unförmig und verändert sich gemächlich. Es schafft in seiner Imperfektion – wunderschön dick und haarig – einen Raum, der andernfalls nicht

existierte. Es ist einer der Plätze, an denen Mehrfachwahrheiten nebeneinander existieren.

Möge das Tier verweilen,
wir gratulieren!

(Wort und Ton: Mélix und Schnell)